

Wer waren die „Quislinge?“

Geschichtswissenschaftler legt biographische Studie über die Kollaboration vor

Widerstand gegen die Naziherrschaft in den Ländern, die im Krieg von Deutschland besetzt waren, ist ein verbreitetes Thema in der zeitgeschichtlichen Literatur. Es läßt die Demütigungen vergessen, die die deutsche Okkupation für eine selbstbewußte Nation mit sich gebracht hat, und zeigt späteren Generationen nur die Glanzlichter einer meist wenig heroischen Epoche. Dabei wird gerne verschwiegen, daß es in fast allen Ländern auch Opportunismus, Anpassung und Zusammenarbeit mit dem Feind gab. Um so verdienstvoller ist es, daß Franz W. Seidler, Historiker an der Universität der Bundeswehr München, dieses Thema in einer zusammenfassenden Darstellung verständlich macht, die nicht als Rechtfertigung des Nationalsozialismus ausgelegt werden kann. Es zeigt sich dabei auch, daß der Bazillus des nationalistischen Sozialismus, der heute das schwammige Etikett Faschismus trägt, damals auch in fremden Gesellschaften und Nationen virulent war.

Zum ausschließlichen Schimpfwort wurde der Begriff Kollaboration erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Während des Krieges standen die Befürworter einer Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich noch zu diesem Begriff. So erklärte Marschall Pétain nach seiner Begegnung mit Hitler im Oktober 1940: „Ich beschreibe heute den Weg der Kollaboration, um in Ehren die zehn Jahrhunderte alte Einheit Frankreichs aufrechtzuerhalten und aktiv an der Neuordnung Europas teilzunehmen.“

In der Einleitung nimmt der Autor zu den Gründen und Formen der Kollaboration und zu den Säuberungen nach dem Krieg Stellung. Die folgenden, reich illustrierten Seiten enthalten in lexikalischer Auflistung die politischen Biographien von 177 Kollaborateuren aus 28 Nationen, vom rumänischen Marschall Antonescu bis zum Schweizer Eidgenossen Alfred Zander. Italienische und spanische Namen fehlen, da nach Ansicht des Verfassers die Zusammenarbeit faschistischer Staaten mit Deutschland nicht unter den

Begriff Kollaboration fällt. Das Buch besticht durch die Fülle des Materials, die das pauschale Bild, das von den meisten dieser Personen existiert, wesentlich differenzierter erscheinen läßt.

„Waren sie Idealisten, Verblendete oder Verräter?“ fragt der Autor. Ideologische Parteigänger Hitlers waren nur ein Teil von ihnen, wie der Norweger Quisling, der Belgier Degrelle oder der Holländer Mussert. Wie schwierig die Motive der einzelnen einzuordnen sind, zeigen folgende willkürlich herausgegriffene Personen: Der belgische Sozialist Hendrik der Man, der ebenso zwischen allen Stühlen saß wie der greise ukrainisch-katholische Metropolit Graf Scheptycki, der als Verfechter eines großukrainischen Staates von der Idee der Missionierung ganz Rußlands besessen war. Er scheiterte jedoch mit der Absicht, den Teufel Stalin mit dem Beelzebub Hitler auszutreiben. König Leopold III. hatte seinem Land durch eine rechtzeitige Kapitulation Blutvergießen erspart. Er war aus durchaus ehrenwerten Gründen im Gegensatz zu seiner Regierung im Land geblieben und hatte bei Hitler die Entlassung von mehr als der Hälfte der belgischen Kriegsgefangenen erreicht. Nach dem Krieg wurde er dafür von liberaler und sozialistischer Seite zum Verräter gestempelt. Der ungarische Ministerpräsident Pál Graf Teleki schloß trotz enger Verpflichtungen gegenüber dem Reich Ende 1940 einen Pakt mit Jugoslawien und nahm sich im April 1941 das Leben, als er erfuhr, daß der Durchmarsch deutscher Truppen durch Ungarn gegen Jugoslawien ohne seine Zustimmung in die Wege geleitet wurde. Andere, wie der Ataman der Donkosaken, der Präsident des lettischen Nationalkomitees oder der estnische Landesdirektor Hjalmar Mäe, hofften durch ihre Zusammenarbeit mit Deutschland die Unabhängigkeit von der Sowjetunion zu erreichen. Der Inder Subhas Chandra Bose, Präsident des Indischen Nationalkongresses, erwartete die Unterstützung Deutschlands, Italiens und Japans bei der Befreiung seines



Landes von der britischen Kolonialherrschaft.

Finnland war der einzige demokratische Staat, der im Krieg gegen die Sowjetunion an der Seite Deutschlands stand. Gleichwohl genoß der Nationalsozialismus dort wenig Sympathien und noch weniger Einfluß. Der Ministerpräsident Risto Ryti und sein Außenminister Väinö Tanner gingen unter Wahrung der Souveränität Finnlands die Waffenbrüderschaft mit Deutschland ein, um die sowjetische Besetzung abzuwehren und die Versorgung des Landes sicherzustellen. Trotz späterer Verurteilung durch ein Sondergericht wurden sie nicht als Kollaborateure betrachtet, so daß die Sozialdemokraten Tanner nach dem Krieg wieder zu ihrem Vorsitzenden wählen konnten.

Die aufgeführten Kollaborateure stammten aus allen sozialen und beruflichen Schichten. Es handelte sich um Militärs, Politiker, Beamte, Künstler, Wissenschaftler und Geistliche. Es fehlen nur Unternehmer und Fabrikanten, deren wirtschaftliche Kooperation dem Deutschen Reich besonderen Nutzen einbrachte.

Professor Seidler hat mit seinem neuesten Buch eine Lücke in der Zeitgeschichtsschreibung geschlossen. Meinrad von Ow

Franz W. Seidler: Die Kollaboration 1939-1945, Herbig Verlag, München 1995, 576 Seiten, 78,- DM